

## **Ansprache zur Beisetzung von Elisabeth Kerckhoff (1937-2023) am 19. Mai 2023**

*Evangelium: Matthäus 25,31-40*

Liebe Familie Kerckhoff, liebe Schwestern und Brüder,

vor etlicher Zeit stieß ich in einem Roman auf eine bemerkenswerte Stelle, auf einen Dialog zwischen einem Lehrer und einer Ärztin. Der Lehrer ist ratlos, wie er jungen Leuten den Wert und die Würde menschlichen Lebens vermitteln könne – nämlich dann, wenn das Leben eingeschränkt und hilfsbedürftig sei. Ich möchte diese Passage vortragen:

„Stimmt“, antwortete Angelika Mersmann. „Die Sehnsucht nach Gott ist bei vielen Menschen erloschen. Die Sehnsucht nach Liebe aber kennt jeder.“ Hübner schaute die Ärztin erwartungsvoll an. „Der hilfsbedürftige ‚unproduktive‘ Mensch hat die ‚Bestimmung‘ und die ‚Aufgabe‘, uns übrige Menschen zu Liebenden zu machen.“ – „Uns zu Liebenden zu machen ...“, wiederholte Hübner nachdenklich. „Genau“, sagte Angelika Mersmann. „Ich glaube, dass man sagen kann: Das ist der Auftrag, das ist so was wie die Berufung, die Gott einem behinderten Menschen zgedacht hat: dass wir, die Umgebung, in unserem Herzen angerührt werden. Und dass wir die Gelegenheit und Möglichkeit bekommen, unsrerseits Liebe und Zuwendung zu verschenken. Und das tiefer und intensiver und verständnisvoller und einfühlsamer und wahrhaftiger, als wir das sonst täten.“ (*Weißer Rosen für den Löwen*, 2009, S. 75)

Sie können sich denken, worauf ich anspielen möchte. Elisabeth Kerckhoff hat über Jahre diese Herausforderung angenommen – an der Seite ihres Mannes. Sie, lieber Herr Kerckhoff, hatten über viele Jahre eine starke Partnerin und Hilfe an Ihrer Seite, und umso tragischer ist jetzt auch für Sie und angesichts Ihrer Lage dieser Abschied. „Du hast uns

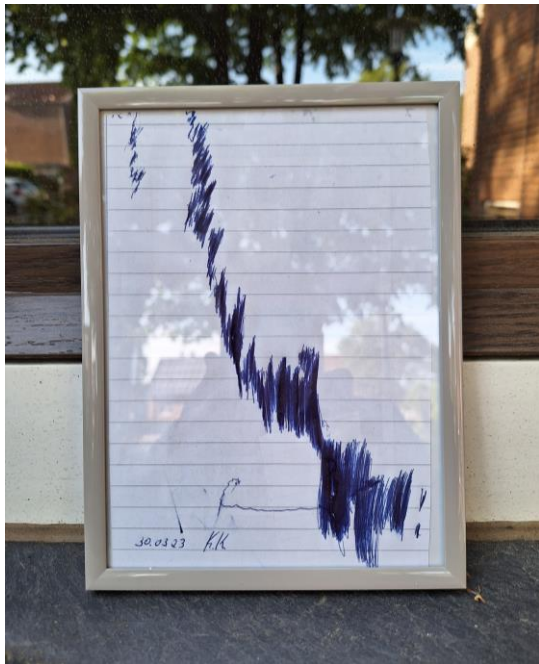
gezeigt, was es bedeutet, bedingungslos zu lieben“, so haben Sie als Familie über die Traueranzeige geschrieben. Elisabeth Kerckhoff, die so weltoffene und sportliche Persönlichkeit, sie hat es akzeptiert, dass sich die Welt immer mehr einschränkte, dass Mobilität sehr überschaubar wurde: Das beschreibt vielleicht die *äußerlich* wahrnehmbaren Koordinaten. Ich bin Frau Kerckhoff nicht allzu oft, aber immer wieder mal begegnet, nicht zuletzt im Gottesdienst von St. Viktor, natürlich immer in Begleitung ihres Mannes: Stets erlebte ich sie als eine äußerst zugewandte und optimistische Person.

Ich habe mal geschaut, was die Liturgie der Kirche über die Namenspatronin der Verstorbenen, über die hl. Elisabeth von Thüringen (19.11.), sagt: „Du hast ihr große Liebe geschenkt. Ihren Gatten liebte sie mit der ganzen Glut ihres Herzens.“ Wenn man Elisabeth Kerckhoff traf oder zu Besuch war, dann konnte man spüren, dass die romantische Floskel bei der Hochzeit zu einer vom Leben geprüften und in vielen Jahrzehnten bewährten Grundlage geworden war: „Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens, in guten wie in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet.“

An diesem Punkt stehen wir jetzt. Der Tod zwingt Abschied zu nehmen. Unser Empfinden bäumt sich auf und sagt: Hier ist ein Mensch zu früh gestorben – auch wenn er schon Mitte achtzig war. Hier wäre eine Ehefrau und Partnerin noch so bitter nötig gewesen.

Das Evangelium, das wir eben gehört haben, spricht auch vom Abschied von dieser Welt – genauer: von der Ankunft bei Gott, nach diesem Leben. Und dort, in diesem Gleichnis, konfrontiert der König die bei ihm versammelten Menschen mit ihrem Leben. „Ich war fremd ...; ich war nackt ...; ich war gefangen ... – und ihr seid bei zu mir gekommen.“ Vielleicht würde Jesus heute hinzufügen: „Ich konnte mich nicht mehr orientieren, und ihr seid nicht von meiner Seite gewichen.“ Oder: „Ich war dement, und ihr seid mir mit Respekt und Liebe begegnet.“

Respekt und Liebe. – Sie haben mir erlaubt, für einige Tage ein ganz besonderes Bild zu betrachten und in meine heutigen Gedanken einzubeziehen: ein Bild, das Ihrer Frau und Ihrer Mutter sehr wichtig war. Sie hat eigens ein Bilderrähmchen besorgt, es liebevoll mit „K.K.“ (Karl Kerckhoff) signiert und das Datum „30.03.23“ notiert.



Wir sehen eine kraftvolle Kugelschreiberzeichnung – von Ihnen, lieber Herr Kerckhoff, auf ein liniertes Blatt gebracht: eigentlich eine einzige Linienführung, wie eine Fieberkurve oder auch wie der heftige Ausschlag eines Seismographen, mit großer Energie regelrecht ins Papier gepresst.

Ich ahne, warum Elisabeth Kerckhoff das kleine Kunstwerk bewahren und würdigen, im Blick behalten wollte:

Die Linie beginnt links oben, fast außerhalb des Rahmens – dann folgt der Absturz, düstere Passagen, um dann unten rechts zum Stillstand zu kommen. Zwischendurch versucht eine ganz schmale zarte Linie, von außen in die Düsternis einzuwirken. Dort, wo die schroffe und unerbittliche Fieberkurve schließlich abrupt endet – da wartet ein Rufzeichen. Ein Rufzeichen! Eine Überraschung? Eine Erleichterung? Eine Lösung? Jedenfalls enden Niedergang und Düsternis vor diesem Rufzeichen.

Wir wollen das hoffen: dass am Ende unseres Leben echte Klarheit und ein wirkliches Ziel warten. Und als Christen dürfen wir uns bewusst machen, dass diese Klarheit nicht komplett überraschend sein wird, dass unser Ziel nicht aus heiterem Himmel kommt. Wir sind vorbereitet. Jesus Christus will uns schon hier und jetzt ausrichten auf das Kommende.

Das feiern wir in diesen Tagen rund um Christi Himmelfahrt: dass er uns vorangeht und uns ermuntert, ihm und seiner Weisung zu folgen. „Lehrt alle Menschen zu befolgen, was ich euch geboten habe“, so hörten wir gestern im Evangelium von Christi Himmelfahrt. Und das Evangelium, das wir heute hörten, konkretisiert das. Dass wir damit rechnen sollen, dass er, der uns vorausgegangen ist, sich wirklich finden lässt: nicht am St.-Nimmerleinstag – sondern schon heute; nicht über den Wolken – sondern im grauen Alltag; nicht unter Engeln – sondern bei den Menschen, die er als die geringsten seiner Brüder und Schwestern bezeichnet.

Dass dies nicht frommes Gerede oder seichte Sozialromantik ist, das hat uns Elisabeth Kerckhoff so kraftvoll wie unaufgeregt vorgelebt. Das hat ihr Kraft und Mut geschenkt, das Leben – trotz allem – zu bejahen.

Ich möchte die Traueranzeige ergänzen: „Was uns bleibt, sind Liebe, Dankbarkeit und schöne Erinnerungen – *und der Ansporn, es ihr nachzutun.*“

Amen.